

«Nicht börsenfähig»

Deutschland, als Aktiengesellschaft betrachtet

Der deutsche Staat, in der Sprache der Betriebswirtschaftslehre beschrieben, entpuppt sich als das drittgrösste «Unternehmen» der Welt. Eine solche «Deutschland AG» schneidet jedoch nicht gerade vorteilhaft ab: Im Sozialversicherungsbereich wurden keine Rückstellungen gebildet, die Verschuldung ist viel zu hoch, und die Verwaltung ist vorsintflutlich.

Es ist reizvoll, auch die Sphäre der Politik in den Ausdrücken der Wirtschaftswissenschaften zu beschreiben, da die Fachsprache der politischen Wissenschaft Elementares häufig eher verdunkelt als erhellt. Dies ist im originellen «Geschäftsbericht Deutschland AG» der jungen Autoren Peer Ederer und Philipp Schuller in glänzender Weise geschehen. Die unorthodoxe Darstellung der «Geschäftsfelder» dieses «drittgrössten Unternehmens der Welt» und die Präsentation der «konsolidierten Gesamtbilanz» werden zu einem Mittel, gewisse ökonomische Realitäten besser zu erkennen. Schon Max Weber hat vom politischen «Grossbetrieb» gesprochen und Parallelen zum wirtschaftlichen Grossbetrieb gezogen.

Magere Eigenkapitalquote

Besonders erfreulich ist der Einbezug der Geschichte der Deutschland AG in die Darstellung, die dem Ganzen erst die volle Plastizität gibt. Dies liest sich dann beispielsweise so: «Seit der Gründung vor 1200 Jahren war das Unternehmen über Jahrhunderte hinweg eher eine lose Kooperation kleinerer Betriebe als eine eigenständige Firma. Eine Fusion der Regionalunternehmen wurde zum ersten Mal 1848 angestrebt. War das Unternehmen bis 1918 als Familiengesellschaft geführt worden, wurde es nun in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. 1933 kam es zu einem von den Aktionären geduldeten Management-Buyout. Das kriminelle Geschäftsgebaren des neuen Managements trieb das Unternehmen 1945 in den Konkurs. Die Deutschland AG fusst auf den Unternehmenszielen von 1848 und der Satzung von 1948.»

Die jeweiligen Geschäftsfelder der AG werden beschrieben und bilanziert, so die Sozialsysteme, das Bildungswesen, der Beteiligungsbesitz, die Aussenbeziehungen; abschliessend wird die Wettbewerbslage zwischen der Deutschland AG, der USA Inc., der Frankreich S. A. usw. verglichen. Das Ergebnis dieser Bilanz: Das Unternehmen leidet unter Substanzschwund, es ist von Grund auf Reformbedarf da, nach privatwirtschaftlichen Begriffen ist diese AG schon im *Konkursverfahren*. Man liest z. B., dass Sozialversicherungsabgaben die Haupteinnahmequelle und soziale Sicherheit das Hauptprodukt der Deutschland AG bilden. «Die Deutschland AG garantiert nicht die Freiheit, sondern den Schutz vor den Folgen der Freiheit.» Jedoch wurden gerade in diesem Bereich keinerlei Rücklagen gebildet, wie es überhaupt um die Eigenkapitalquote dieser AG schlecht steht (7,6%). Die implizite Verschuldung der Deutschland AG liegt wegen der unterbliebenen Rückstellungen im Sozialbereich (7,6 Bio. DM) weit jenseits der Maastricht-Obergrenzen. Dies stellt sich – besonders wegen der demographischen Negativbilanz (chronische Abnahme der Zahl der Aktionäre) – als die bedrohlichste Hypothek für die Zukunft dar. So ist zurzeit nur etwa ein Viertel der Ansprüche eines 30jährigen Arbeitnehmers durch eigene Zahlungen gedeckt. Da die Rentner gegenwärtig 90% ihres Lebensunterhalts aus Staatsrenten bestreiten, droht Massenarmut, wenn die demographisch negative Bilanz etwa ab 2010 voll durchschlägt.

Neoliberale Reformvorschläge

Die weiteren Hauptprodukte, Forschung und Ausbildung, zeigen gleichfalls beträchtliche Defizite. Die Investitionen sinken, und die Ergebnisse sind mittelmässig. 1,4 Mrd. DM kosten jährlich

allein die Studienabbrüche. Im Aussenbereich wird der Werbeetat (zum Beispiel die Goethe-Institute) zunehmend vernachlässigt. Das Nachrichtenbeschaffungs- und Konkurrenzbeobachtungssystem der Deutschland AG – der Bundesnachrichtendienst und der diplomatische Dienst – leidet gleichfalls an Auszehrung. Die Firma Coca-Cola ist für entsprechende Zwecke weit besser ausgerüstet. Ähnliches gilt für die Schutz- und Zwangsapparatur der AG. Die Verwaltung befindet sich betriebswirtschaftlich trotz einigen Lichtblicken immer noch in einem vorsintflutlichen Zustand: Ein schadhafes Dach z. B. wird nicht repariert, obwohl die Beseitigung der Folgeschä-

den im darauffolgenden Haushaltjahr höhere Kosten verursacht. Insgesamt gilt: mit einer angeschlagenen Wettbewerbsfähigkeit und mittelmässigen, aber teuren Leistungen ist die Deutschland AG dabei, ihre Substanz aufzuzehren.

Die gutgelaunten Autoren belassen es erfreulicherweise nicht bei dieser bedenklichen Bilanz. Überall finden sich erfrischende Reformvorschläge im neoliberalen Geist. Dass es den Autoren auch nicht an Humor fehlt, zeigt ihre statistisch untermauerte Beobachtung, dass das Sterben auch im hohen Alter unwahrscheinlich ist: Die Chance eines Achtzigjährigen, das nächste Jahr zu erleben, liegt in Deutschland gegenwärtig bei 29:1, und selbst der Hundertjährige hat noch eine Chance von 3:1, im nächsten Jahr eine zweite Auflage dieses originellen Geschäftsberichts zu lesen. Insgesamt ist das Buch ein spannendes Nachschlagewerk für jeden, der als Staatsbürger bzw. als Aktionär an dem wahren Zustand seines Unternehmens interessiert ist.

Gerd Habermann

Peer Ederer, Philipp Schuller: Geschäftsbericht Deutschland AG. Schäffer-Poeschel, Stuttgart 1999. 274 S., Fr. 46.50.